

Nr. 309

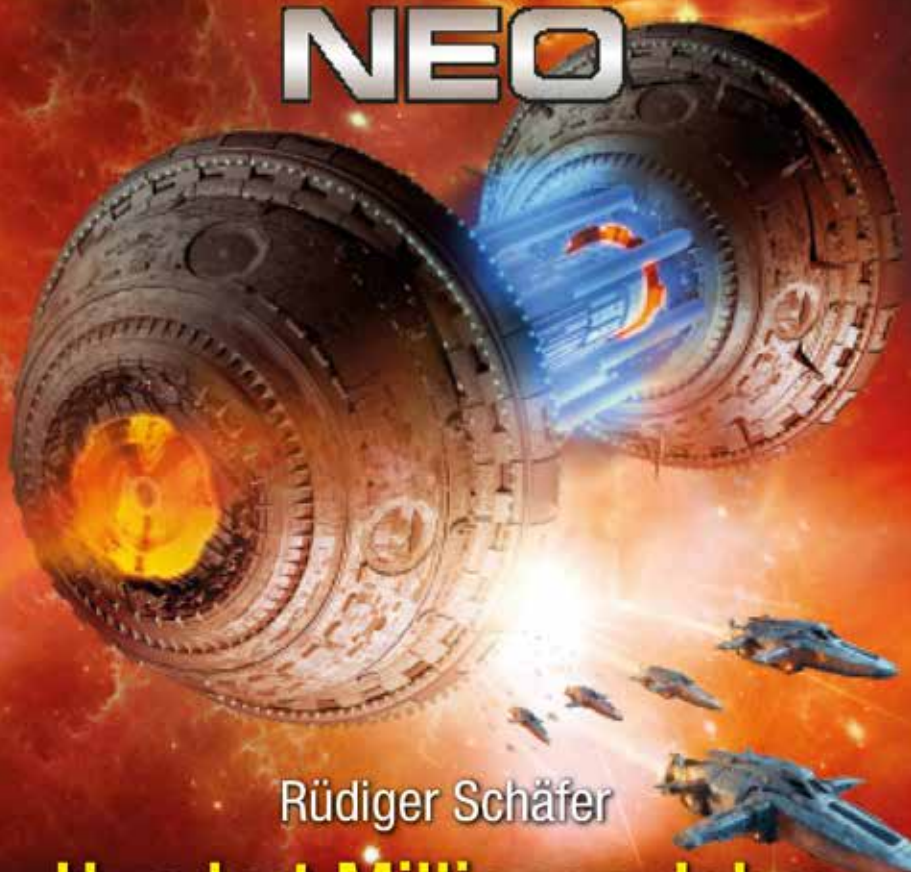
Perry Rhodan

Chronopuls 10

NEO

Rüdiger Schäfer

Hundert Millionen Jahre





Perry Rhodan NEO

Band 309
Rüdiger Schäfer

Hundert Millionen Jahre

Seit mehr als einem Dreivierteljahrhundert reist die Menschheit zu den Sternen. In dieser Zeit hat sie zahlreiche Konflikte sowie kosmische Katastrophen bewältigt. Im Jahr 2112 mehren sich Hinweise auf eine neue Bedrohung für das kleine Sternenreich der Terraner.

Die Gefahr scheint ihren Ursprung in zwei Nachbargalaxien der Milchstraße zu haben – den Magellanschen Wolken. Mit dem mächtigen Expeditionsschiff SOL bricht Perry Rhodan dorthin auf, wo es aber zu einem verheerenden Zwischenfall kommt. Während Rhodan und einige Gefährten in die Heimat zurückkehren können, wird die SOL in eine ferne Sterneninsel und Epoche verschlagen.

Ohne Aussicht, ihre Familien und Freunde jemals wiederzusehen, kämpfen die Menschen an Bord um ihr Überleben. Das Schicksal des Generationenraumschiffs entwickelt sich zu einer Odyssee durch Raum und Zeit – sie umspannt HUNDERT MILLIONEN JAHRE ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick, Schlussredaktion: Bettina Lang

Marketing: Anna-Maria Gmeiner

Redaktionsanschrift:

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

E-Mail: info@perry-rhodan.net, Internet: www.perry-rhodan.net
www.perry-rhodan.net/facebook, www.perry-rhodan.net/youtube
www.twitter.com/perry-rhodan, www.instagram.com/perryversum

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,
Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck: ECO-Druck GmbH, Mühlgrund 5-7, 71522 Backnang

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Verlags- und Anzeigenleiter: Claus-Uwe Bartsch

Nachlieferservice und Einzelheftbestellungen: www.meine-zeitschrift.de,

Kontakt: ecommerce@bauermedia.com

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Juli 2023

www.perry-rhodan.net



YouTube



1. Chart Deccon

Der Schrei kam von überallher zugleich. Er klang schrill und lang gezogen. Und nur entfernt menschlich.

Chart Deccon wälzte sich zur Seite. Einmal mehr nahm der Kommandant der SOL seinen massigen Körper als etwas wahr, das nicht wirklich zu ihm gehörte. Sein Geist war so viel beweglicher. Schneller, fokussierter, *gewichtsloser* – aber eingesperrt in einem unförmigen Gefängnis aus Fleisch.

Er erkannte die schmale Gestalt von Mai Tai Tanaka. Die Funk- und Ortungschefin stammte aus Japan und war das genaue Gegenteil von ihm: schlank, dynamisch, geradezu zierlich. Ihre langen, schwarzen Haare klebten ihr in dünnen Zöpfen am Schädel und vereinten sich am Hinterkopf zu einem Knäuel, in das sie bunte Bänder geflochten hatte.

»Sind wir feuerbereit?«, fragte Deccon. Seine Worte dehnten sich zu einer Abfolge unverständlicher Laute, die seinen Mund verließen und danach ein seltsames Eigenleben entwickelten. Er konnte sie *sehen*. Sie waberten als faustgroße Schwaden durch die Zentrale. In ihren diffusen Strukturen blitzten hin und wieder Lichter auf wie gerade geborene Sterne in einem galaktischen Gasnebel.

Ozias Gruber antwortete. Zumindest bewegte sich sein Mund. Doch alles, was Deccon von seinem Zweiten Waffenoffizier hörte, war ein tiefes, rhythmisches Brummen. Es klang wie das Wummern einer mächtigen Maschine, das durch mehrere Stahlplastwände drang.

Der Hyperstrudel!, durchzuckte es Deccon. *Er hat uns aufgesaugt und verschluckt.*

Gerade eben hatte die PERLENTAUCHER mit Perry Rhodan an Bord noch im Zentrum der Ortungshologramme gestanden – nun war sie verschwunden. An ihre Stelle war ein dunkelrotes Glühen getreten. Die SOL stürzte durch einen Trichter aus rotierenden Wolkenschichten, an dessen Rändern sich schwarze Schlieren durch das Rot zogen.

»Feuer!«, schrie Deccon. »Feuer, verdammt noch mal!«

Aus den Tiefen der SOL tönte ein dumpfes Rumoren. Der Kommandant kannte es nur zu gut. Er bezeichnete es in Gedanken gern als *Magenknurren*: das Geräusch, das eine hungrige Bestie machte, bevor sie zuschnappte.

Das Hantelraumschiff hatte zwei seiner vier Waffenringe aktiviert und nahm eine der BALKKA-Stationen der Perlians unter Beschuss. Der Antrieb der SOL kam nicht gegen den Sog des Hyperstrudels an. Somit blieb nur der Angriff als letzte Chance. Vielleicht konnten sie den Trichter zum Zusammenbruch bringen und so den ringsum tobenden Gewalten entkommen.

Auf dem Holodom war das Zielobjekt verschwommen zu erkennen. Ein glatter Zylinder. Dahinter etwas, das wie natürlich gewachsen wirkte und an ein Korallenriff erinnerte. Es glitzerte in allen Regenbogenfarben, doch die Energielanzes der Thermo- und Impulsgeschütze zuckten kilometerweit an der Raumstation vorbei.

Nein!, schrie alles in Decon. *Das kann nicht sein!*

Wie konnte Gruber danebenschießen? Auf diese Entfernung? Auf ein derart riesiges Ziel? Und trotz der Unterstützung durch SENECA, einer der fortschrittlichsten Künstlichen Intelligenzen, die je existiert hatten?

Die Protonen-Strahltriebwerke der SOL brüllten wie ein Rudel wütender Löwen. Ein abgenutzter Vergleich, aber es gab keinen besseren. Löwengebrüll erreichte Lautstärken bis zu 114 Dezibel und behauptete sich damit locker gegen eine Kettensäge. In diesen Sekunden peitschten Myriaden mit Hyperenergie angereicherte und auf 99,99 Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigte Wasserstoffkerne durch die Schubdüsen an der Südpolkalotte der SOL. Ohne die Andruckneutralisatoren wäre jedes Besatzungsmitglied von dieser ungeheuren Kraft auf der Stelle zu einer formlosen Masse zusammengequetscht worden. Dennoch stürzte die SOL weiterhin in die unergründlichen Tiefen des Aufriss-trichters.

Wieder der Schrei. Gedeht. Gellend. Chart Decon hatte nie zuvor etwas derart ... Fürchterliches gehört. Der Schweiß lief

ihm in Strömen über Stirn und Wangen, fand seinen Weg am Hals entlang und den speckigen Nacken hinunter.

Dann begriff er. Das war kein Schrei. Das war kein Mensch. Das war ein bis zur Unkenntlichkeit verzerrter Alarmton. Und er signalisierte einen Vakuumeinbruch!

2. Mentro Kosum

Es tat weh, obwohl er wusste, dass es nicht seine eigenen Schmerzen waren, die er fühlte. Es waren die Schmerzen der SOL, mit der er über die SERT-Technik verbunden war.

SERT. Simultane Emotio- und Reflex-Transmission. Was für eine beleidigend prosaische Bezeichnung für das, was seine Arbeit als Emotionaut ausmachte! Er war nicht der Pilot der SOL – er war das Raumschiff selbst. Niemand, der so etwas nicht schon mal persönlich erlebt hatte, konnte sich auch nur annähernd vorstellen, was das bedeutete.

Mentro Kosum spürte die Hitze der Schubdüsen in den Füßen, die Spannung der stählernen Wände, Decken und Böden auf der Haut, den Fluss der Energie durch die Milliarden Leitungen, die gewissermaßen den Blutkreislauf des Hantelraumschiffs bildeten, in seinen eigenen Venen und Arterien. Ja, die SOL war ein Organismus, ein lebendes Wesen mit einer Persönlichkeit. Außer ihm und Senco Ahrat, dem Piloten der FAIRY, der ebenfalls ein Emotionaut war, konnte das jedoch niemand sonst begreifen.

Das Pulsieren des Black-Hole-Protonenreaktors beschleunigte sich wie der Herzschlag eines Leistungssportlers auf dem Höhepunkt des Wettkampfs. Kosums Atem ging keuchend. Dass die in seinem SERT-Liegesessel integrierte Medopositronik, die seine Vitalfunktionen überwachte, Alarm gab, nahm er nur unterbewusst wahr. Ebenso wie die Maschinen der SOL arbeiteten auch die Organe seines Körpers auf Volllast. Vor allem sein Gehirn. Es kam nicht oft vor, dass er als Emotionaut an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit stieß. Diesmal war es so weit.

Die SOL kämpfte. *Er* kämpfte. Mit allem, was er hatte. Stemmte sich gegen den Sog des Hyperstrudels. Spürte dessen Ziehen und Zerren, die abstrakte *Gier*, mit der sich der energetische Moloch seine Beute einverleiben und sie für immer verschlingen wollte. Kosum wusste, dass er den monströsen Gewalten nicht mehr lange standhalten konnte, doch er gab nicht auf. Das Leben von viereinhalbtausend Besatzungsmitgliedern hing von ihm ab.

Der Strudel wirkte Furcht einflößend. Kosum sah ihn nicht nur durch die Augen der Ortungsgeräte; er hörte, fühlte und *schmeckte* ihn auch. Da war dieses unterschwellige Rascheln. Wie Wind, der in einen Haufen Herbstblätter fuhr und sie davonwehte. Da war diese Kühle, die Gänsehaut auf seinen Armen erzeugte und ihn frösteln ließ. Und da war dieser bittere, metallische, unangenehme Geschmack im Mund. Einen Moment lang hatte er das dringende Bedürfnis auszuspucken, tat es aber doch nicht.

Die SOL vibrierte. Synchron verkrampften sich seine Muskeln in Armen und Beinen. Sofort griff die Medopositronik ein und sandte über die Elektroden seines SERT-Anzugs exakt dosierte Impulse durch das betroffene Gewebe. Die Muskeln entspannten sich wieder, der Schmerz verschwand.

Ich schaffe es nicht, dachte Kosum. Er ließ die Triebwerke noch mal für zwanzig Sekunden mit Überlast feuern, legte alles in diese Aktion, was er noch hatte. Das winzige, künstliche Schwarze Loch im Zentrum der SOL-Südkugel schien sich ruckartig auszudehnen und erfüllte plötzlich Kosums gesamtes Denken. Die Dunkelheit, die es ausstrahlte, hatte nichts mit dem Schwarz des Weltraums oder einer sternlosen Nacht auf einem Planeten zu tun. Es war die absolute Lichtlosigkeit, die perfekte Finsternis, die nicht nur die optische Wahrnehmung ausschaltete, sondern *alle* Sinne. Ein schreckliches Gefühl, das Kosum nicht lange ertrug.

Mit einem Schrei fuhr er von seinem Liegesessel hoch. Niemand schien ihn zu beachten. Nur die Medopositronik gab erneut Alarm.

»SENECA?« Kosum wischte sich mit dem rechten Ärmel seiner Kombination über das feuchte Gesicht. »SENECA? Kannst du mich hören?«

»Ich höre Sie, Mister Kosum«, drang die tiefe, angenehm temperierte Stimme des Bordrechners an seine Ohren. »Fühlen Sie sich nicht wohl?«

Was war das für eine seltsame Frage? SENECA wusste ganz genau, wie er sich fühlte. Die SOL drohte von den Kräften des Hyperstrudels zerrissen zu werden. Es war, als hätten mehrere

Haluter den Emotionauten gepackt und zerrten an seinen Gliedern – in verschiedene Richtungen.

Kosum blickte sich um, konnte aber nicht viel erkennen. Die Zentrale war von einem seltsamen Nebel erfüllt. Er musste spontan an die hydroponischen Anlagen auf seiner Heimatwelt Cybora denken. Die dort kultivierten Pflanzen gediehen in einer künstlichen Atmosphäre, die mit bis zu hundert Prozent Feuchtigkeit gesättigt war. In der schwülen Hitze kondensierte der Wasserdampf zu winzigen Tröpfchen und hing wie Watte in der Luft. Während seiner Ausbildung zum Emotionauten hatte er es geliebt, durch jene weiträumigen Gärten und Felder zu spazieren und seinen Gedanken nachzuhängen.

Er ignorierte SENECA und konzentrierte sich wieder auf seine Aufgabe. Nebel in der Zentrale der SOL war ein Ding der Unmöglichkeit. Er hatte offenbar Halluzinationen. Das kam bei seiner Arbeit gar nicht so selten vor. Der Denkkapparat eines Emotionauten war empfindlich und reagierte extrem sensibel auf eine ganze Reihe äußerer Stimuli.

Sofort waren die Schmerzen zurück, doch diesmal kam die Angst hinzu. Die SOL litt nicht nur – sie *starb*. Er wusste, dass das für Außenstehende überspannt klang, aber so war es nun mal. Selbstverständlich würde er nie so weit gehen und ein Raumschiff – selbst ein so hoch entwickeltes wie die SOL – als lebendes und denkendes Wesen betrachten. Aber sie war ebenso wenig nur ein Stück seelenlose Technik. Schließlich entstammte sie den Werkstätten der Posbis, und die positronisch-biologischen Roboter mit ihren Plasmakomponenten hatten die Sicht der Menschen auf Maschinen nachhaltig verändert.

Die Öffnung des Hyperstrudels war kaum noch zu erkennen. Zwar verloren Distanzen ihre Bedeutung, wenn es um höherdimensionale Räume und Strecken ging, doch es blieb die Tatsache, dass sie bereits viel zu tief in das Gebilde eingedrungen waren, um es aus eigener Kraft wieder verlassen zu können. Die Wände des Trichters rückten immer näher an die Außenhülle des Hantelraumschiffs, und wenn sie den Rumpf berührten, würde den Menschen an Bord auch der Schutzschirm nicht mehr helfen.

»SENECA!«, rief der Emotionaut erneut. »Wir müssen hier weg! Das hält die SOL nicht mehr lange durch!«

»Das weiß ich, Mister Kosum.« SENECA klang so ruhig und gelassen, als verlese er das Wochenprogramm des schiffseigenen Holokinos.

Der Emotionaut erinnerte sich an einen Trividbericht über die Künstliche Intelligenz in den Bordnachrichten. Darin hatte man Donna Stetson interviewt, die sich als eine Art Positronikpsychologin um den Zentralrechner der SOL kümmerte.

»Ja, SENECA hat Gefühle«, hörte Kosum ihre Stimme in seinen Gedanken. »Er kann sich ärgern, freuen oder ängstigen. Er empfindet Trauer, Überraschung oder Vergnügen. Allerdings unterscheiden sich diese Emotionen deutlich von jenen, die ein Mensch hat. Schon allein deshalb, weil sie auf gänzlich andere Weise entstehen und ihren Ursprung in hochkomplexen Programmroutinen und Verknüpfungen in einem neuronalen Netzwerk aus Hyperfeldern haben.«

Nun, falls sich SENECA um die SOL – und damit auch um seine eigene Existenz – sorgte, ließ die KI sich das jedenfalls nicht anmerken.

In diesem Moment überfiel ihn der Schmerz mit einer Intensität, wie Kosum ihn niemals zuvor gespürt hatte. Diesmal gab es keinen passenden Vergleich, keine treffende Analogie, die er bemühen konnte. Ein Blitz schlug ein – und spaltete seinen Leib in zwei Hälften.

Seine Haut ... die stählerne Außenhülle ... riss auf. Er ... die SOL ... kreischte in nackter Panik. Die Eiseskälte des Weltraums strömte in ihn hinein. Füllte ihn aus. Legte einen Panzer um ihn und jeden weiteren Gedanken. Im Hintergrund seines gefrierenden Bewusstseins heulte ein Alarm auf.

Vakuumeinbruch!

3. Mai Tai Tanaka

Chart Decon bewegte sich nur sehr langsam. Das tat er auch sonst ziemlich oft, doch diesmal starrte er sie zusätzlich aus aufgerissenen Augen an. Er hatte den Mund weit geöffnet und den rechten Arm wie zu einem flüchtigen Gruß erhoben. Seine unglaublich dicken Finger sahen aus wie Würmer, die sich eng aneinanderdrängten: weiße Würmer mit fetten, fleischigen Körpern.

Mai Tai Tanaka riss sich von diesem ebenso faszinierenden wie verstörenden Anblick los und fokussierte wieder auf die Hologramme ihrer Instrumente. Zumindest auf die, die ihr geblieben waren. Die meisten Anzeigen flackerten so heftig, dass sie sich nicht mehr ablesen ließen. Oder sie waren gleich ganz erloschen.

Wir sind mitten in einen tobenden Orkan geflogen, dachte sie. Und nun finden wir nicht mehr hinaus ...

Die Positionsmeldungen der Kurspositronik hatte sie längst abgeschaltet. Sie wechselten im Sekundentakt und ergaben keinen Sinn. Im Innern des Hyperstrudels existierte kein Hier oder Da. Der höherdimensionale Raum ließ sich nicht mit den simplen Hilfsmitteln des Einsteinuniversums vermessen, weil in ihm die üblichen physikalischen Gesetze nicht galten. Begriffe wie Höhe, Breite, Tiefe, Zeit oder Raum waren in einer 5-D-Umgebung ebenso fehl am Platz wie Menschen.

Dennoch hatte es sie hierherschlagen. Mitten in absolute Lebensfeindlichkeit und lediglich geschützt von ein paar Millionen Tonnen molekular gehärtetem Stahlplast und einem Energieschild, dessen Belastungsanzeige kurz davor stand, die zweihundert Prozent zu überschreiten. Der Libraschild der SOL konnte durch die Speicherenergien der acht Hyperfeldsilos für kurze Zeit massiv überladen werden. Wenn deren Vorrat allerdings zur Neige ging, war das Hantelraumschiff wenig mehr als eine Seifenblase im Abgasstrahl eines Düsenjets.

Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht, dachte sie.

Wo hatte sie diesen uralten Spruch gehört? Hatte ihn Perry Rhodan mal benutzt? Der bekannteste und berühmteste aller Terraner hatte schon zu einer Zeit gelebt, in der die Menschen noch an ihre Heimatwelt gefesselt gewesen waren. Das war etwas, das sich Tanaka nur schwer vorstellen konnte. Es musste schrecklich gewesen sein, jede Nacht in den Himmel zu blicken und zu wissen, dass man die vielen Sterne dort oben niemals erreichen würde. Sie selbst hätte so nicht existieren können.

Egal. Die Redewendung bedeutete, dass man etwas immer und immer wieder versuchte, bis es entweder klappte oder man ein für alle Mal scheiterte. So ähnlich jedenfalls. Rhodan hatte damit eine der hervorstechendsten Eigenschaften des Menschen umschrieben. Man probierte etwas so lange, bis es funktionierte oder kaputt war. Tanaka wusste nicht mehr, ob Rhodan das damals positiv oder negativ gemeint hatte.

Deccon schrie etwas, doch alles was er tat oder sagte, lief wie in Zeitlupe ab.

Tanaka sah zur Positronikkonsole von Rebecca Montgomery hinüber, die verwaist war. Die Erste Offizierin hatte einen Notruf aus der Maschinensektion erhalten. Nachdem die Komverbindung abgerissen war, hatte sie sich kurzerhand entschlossen, persönlich nach dem Rechten zu sehen.

Die SOL feuerte auf eine der neun BALKKA-Stationen der Perlians, die den blutroten Auffrisstrichter erzeugt hatten, doch die Schüsse gingen kilometerweit daneben. Das war ungewöhnlich, aber Tanaka war keine Waffenexpertin. Sie wusste lediglich, dass ein von SENECA gelenkter Impuls- oder Thermostrahl sein Ziel normalerweise nicht verfehlte. Vielleicht hatte die ungewohnte Umgebung etwas damit zu tun.

Ein schriller Alarmton ließ sie zusammenzucken. Gleichzeitig wurde die SOL von mehreren heftigen Schlägen erschüttert. Nebel waberte durch die Zentrale – ein geradezu absurder Anblick. Die Triebwerke der Südkugel, die das Heck des Giganten bildeten, arbeiteten mit Maximalleistung. Dennoch stürzte das Hantelraumschiff immer schneller in den glühenden Schlund des Hyperstrudels. Der obere Rand des Gebildes war in den fla-

ckernden Außenbeobachtungshologrammen nur noch ein undeutlicher, schwarzer Fleck.

Mehrere rote Warnanzeigen leuchteten auf. Für einen Atemzug erstarrte Tanaka; dann entwickelte sie hektische Aktivität. Ein Großteil der noch funktionsfähigen externen Messinstrumente lieferte unvollständige oder fehlerhafte Daten. Vermutlich wurden sie von den Emissionen des Strudels beeinflusst. Eins war allerdings klar zu erkennen: Die Gewalten innerhalb des Phänomens übten einen zunehmend stärkeren Einfluss auf die Statik der SOL aus. Obwohl die entsprechenden Kräfte nur zu einem kleinen Teil durch den inzwischen grell glühenden Libraschirm kamen, entfalteten sie eine erhebliche Wirkung auf das Schiff. Es schien, als wäre das Hantelraumschiff ein Stück Kuchenteig, das von mächtigen Fäusten immer intensiver geknetet wurde. Zwar konnte die hochkomplexe Gerüstkonstruktion des Giganten durch Strukturfelder verstärkt werden, doch es war abzusehen, dass der Strudel noch einiges an Reserven in sich trug. Wenn die SOL noch tiefer hineingezogen wurde, war es aus.

Tanaka nahm per Rundruf Verbindung mit den wichtigsten Schiffsabteilungen auf. Vom Maschinensektor kam keine Rückmeldung. Die anderen Bereiche schickten lediglich knappe Bestätigungen. Sam Breiskoll hatte das Notfallprotokoll aktiviert. Das hieß, dass die Medostation in Alarmbereitschaft versetzt war. Sämtliches medizinische Personal war im Einsatz oder wartete in Bereitschaft.

Es krachte. Jemand schrie. Die wie ein antikes römisches Amphitheater gestaltete Zentrale der SOL kippte nach rechts. Das musste bedeuten, dass die automatisch generierte Bordschwerkraft zumindest teilweise ausgefallen war.

Hinter Tanaka knirschte es. Als sie sich umdrehte, sah sie einen meterlangen Riss, der sich durch die Kunststoffverkleidung einer Positronikkonsole zog. Ein kugelförmiger Wartungsroboter eilte herbei und begann, die Beschädigung mit einem schnell härtenden Schaum zu verschließen. Nach wenigen Sekunden hielt er inne, schwebte ein paar Sekunden reglos auf der Stelle und stürzte dann zu Boden.

Die SOL bebte. Diesmal musste sich Tanaka festhalten. Der Holodom pulsierte in düsterem Rot. Vor den Augen der Japanerin erschien eine Reihe von Zahlen. Sie erschrak. Das Hantelraumschiff war mörderischen Scherkräften ausgesetzt. Ein auf- und abschwellender Alarmton zitterte durch die Zentrale.

Vakuumeinbruch, dachte Mai Tai Tanaka entsetzt. *Es ist vorbei. Die SOL bricht auseinander!*

4. Chart Decon

Er hatte immer davon geträumt, eines Tages gemeinsam mit seinem Raumschiff unterzugehen. Aber nun, da es so weit war, hätte er gern auf die Erfahrung verzichtet.

Als kleiner Junge hatte er die Geschichten über die irdische Seefahrt und ihre Helden geliebt. Seine Mutter hatte sie ihm vorgelesen, noch aus richtigen Büchern mit Seiten aus Papier. Die Idole seiner Kindheit trugen Namen wie Nemo, Jack Aubrey, Wolf Larssen, Ahab, William Bligh und Horatio Hornblower. In seinen Träumen war er als Kapitän über die Ozeane gefahren – erst über die der Erde, später über die Meere fremder Welten. Das Fliegen in einem Sternenschiff wie der SOL war mindestens genauso aufregend. Nur das Meer, durch das er es steuerte, war unendlich viel größer.

Die Erinnerung an seine Kindheit tat weh, weshalb er sie schnell wieder in den hintersten Winkel seines Verstands verbannte. Dort, wo sie hingehörte. Decon sprach nicht über seine Vergangenheit. Mit niemandem. Natürlich kursierten deshalb Gerüchte an Bord; teilweise absurde, teilweise komische. Aber sie waren immer weit genug von der Wahrheit entfernt, und das genügte ihm.

Sein Leben war die SOL. Alles, was davor gewesen war, hatte keine Bedeutung mehr. Doch dieses Leben ging nun – nach viel zu kurzer Zeit – zu Ende. Der Hantelraumer kämpfte seinen letzten Kampf. Nicht gegen eine feindliche Flotte, nicht gegen eine Gravitationsanomalie oder einen Meteoroidenschauer, sondern gegen die mörderischen Kräfte des Hyperraums. Es war ein aussichtsloses Ringen, doch sein Schiff schlug sich wacker. Etwas, das ihn stolz und traurig zugleich machte.

Vor seinen Augen tauchte ein Schemen auf. Verwaschen waren menschliche Umrisse zu erkennen. Sie sahen aus, als stünde die betreffende Person hinter einem Vorhang aus fließendem Wasser. Decon kniff die Augen zusammen. Das Bild wurde deutlicher. Das war ... Eric Leyden! Die Holoprojektion des Hyperphysikers zitterte und schwankte. Seine Lippen bewegten sich, doch er blieb stumm.

»Ich kann Sie nicht hören!«, rief Decon, zeigte auf seine Ohren und kreuzte dann die Arme vor der Brust. »Ich verstehe Sie nicht!«

Leyden hob den Zeigefinger der rechten Hand. Sekunden später erschien ein weiteres Hologramm. Es zeigte schwarzen Text auf weißem Grund.

»Wir müssen aufhören, uns zu wehren«, las Decon. »Schalten Sie die neuronalen Verbindungen zur Steuerpositronik ab. Sofort! Wir müssen uns treiben lassen. Andernfalls zerreißen uns die hyperphysikalischen Gewalten des Strudels.«

Der Kommandant zögerte nur wenige Sekunden. Dann rief er mit einer schnellen Geste ein Kontrollholo auf und nahm die notwendigen Schaltungen vor. Mit wenigen Handgriffen kappte er sämtliche Leitungen, die SENECA mit den Steuersystemen der SOL verbanden. Einen derart elementaren Eingriff in die komplexe Struktur des Hantelraumschiffs – noch dazu während des laufenden Betriebs – waren nur Technokommandant Breck-crown Hayes und Decon selbst vorbehalten.

Diesmal erklangen mehrere Alarmsirenen gleichzeitig. Die Gestalt des Hyperphysikers wurde deutlicher. In seinen Zügen lag ein zufriedener Ausdruck. Mit seinen hellblonden Haaren, die nach allen Seiten abstanden, und den strahlend blauen Augen wirkte er eher wie ein kleiner Junge und nicht wie einer der berühmtesten und brilliantesten Wissenschaftler der Menschheitsgeschichte.

Ich hoffe, Sie wissen, was Sie tun, Mister Leyden, dachte Chart Decon.

Von einem Augenblick zum nächsten verwandelte sich die SOL in ein Stahlblatt im Hypersturm.

5. Mentro Kosum

Das scharfe Brennen im Bauch war unangenehm, aber nichts gegen das, was danach kam. Die Schmerzen erfassten seinen ganzen Körper gleichzeitig. Mentro Kosum riss den Mund auf, doch kein Laut entrang sich seiner Kehle. Flüssiges Blei pulsierte durch seine Adern. Die Zeit schien stillzustehen, und für einen Moment überfiel ihn die alles verschlingende Angst davor, dass dieser Zustand sich nie mehr ändern würde. Dass er den Rest seines Lebens in Agonie verbringen musste und seine einzige Erlösung der Tod sein würde.

Doch die Qualen verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren. Erst dann fand sein Verstand die Zeit, sich darüber klar zu werden, was geschehen war.

Jemand hat die Nabelschnur durchtrennt, dachte er. Die Vorstellung erzeugte würgenden Brechreiz.

Er rollte sich von seinem Liegesessel, stürzte auf den Boden und übergab sich. Ätzende Magensäure kroch seine Speiseröhre empor und ließ ihn husten. An die Warnsignale der Medopositionik hatte er sich fast schon gewöhnt. Während dieses Höllentrips waren sie ständige Begleitmusik gewesen.

Jemand hatte seine SERT-Verbindung – von Emotionauten schlicht *Nabelschnur* genannt – getrennt. Nicht behutsam und kontrolliert, wie es normalerweise üblich war, sondern abrupt und brutal. Dafür kamen nur zwei Personen infrage: Kommandant Chart Decon und Breckcrowne Hayes, der Herr über die Technik des Hantelraumschiffs.

Kosum kam stöhnend auf die Beine und sah sich um. Überall wirbelte Höllenglut. Die Projektoren des Holodoms mussten defekt sein. Wenigstens funktionierte die künstliche Schwerkraft noch. Zumindest halbwegs, denn die Zentrale hatte eine deutliche Schiefelage.

Er musste den Blick abwenden, weil der erratische Tanz aus roten und schwarzen Schleiern neue Übelkeit in ihm aufsteigen ließ. Dann dämmerte ihm, dass das, was er sah, keineswegs auf fehlerhafte Projektionstechnik zurückzuführen war.

Die SOL taumelt führungslos durch den Schlund des Hyperstrudels, begriff er. Um Himmels willen! Was ist passiert? Warum hat man mich von den Steuerkontrollen getrennt?

Er blickte zu Decon hinüber. Der Kommandant war wie üblich zur Hälfte in seinem gigantischen Sessel versunken. Über die feisten Gesichtszüge liefen Ströme von Schweiß. Seine Kombination war unter den Achseln und am Kragen durchnässt.

Mai Tai Tanaka konnte Kosum in ihrer Wolke aus Holo kaum erkennen. Ihre Arme wischten so schnell durch die über ihrem Arbeitsplatz projizierten Steuerelemente, dass es wirkte, als habe sie vier statt zwei davon.

Vor Decon stand Eric Leyden. Nein, im Grunde *schwebte* er. Der dreidimensionale Avatar des Hyperphysikers hing meistens ein paar Zentimeter über dem Boden frei in der Luft – auch diesmal. Ob das eine technische Notwendigkeit war oder nur eine der vielen Marotten des Genies, wusste Kosum nicht.

Inzwischen fühlte er sich besser. Die *Nachwehen*, die jeder SERT-Vernetzung folgten, waren abgeklungen. Nun erfüllte ihn eine angenehme Mischung aus Müdigkeit und innerer Befriedigung, die allerdings nicht seinen Zorn darüber zu mildern vermochte, dass man ihn ohne Warnung aus der SERT-Trance gerissen hatte. So etwas war verdammt gefährlich und hätte ernsthafte gesundheitliche Folgen für ihn nach sich ziehen können.

Er machte zwei Schritte auf Decon zu, um ihm seine Meinung zu sagen, als sich das Chaos der Umgebung wie durch Zauberhand beruhigte. Die Zentrale kehrte in ihre waagerechte Position zurück, der seltsame Nebel verschwand. Auch die diversen Alarme verstummten einer nach dem anderen.

»Ich ... Ich kann es zwar selbst kaum glauben, aber unser Kurs stabilisiert sich.« Tanaka wirkte perplex, was Kosum bei ihr noch nie gesehen hatte. Sie hatte die Hände in den Schoß sinken lassen; die Holoelemente waren fast vollständig verschwunden. Nur ein paar Datenkuben lieferten ihr noch Messwerte. »Wenn man überhaupt von einem Kurs sprechen kann«, fuhr sie fort. »Wir ... stürzen immer tiefer in den Strudel ...«

Im primären Außenbeobachtungshologramm war zu erkennen, dass die SOL schnurgerade und mit dem Heck voraus durch

einen roten Tunnel schoss. Wie schnell das Hantelraumschiff wirklich war, vermochte der Emotionaut nicht mal zu schätzen. Er drehte sich um und wollte auf seinen Sessel zurück. Wenn er sich wieder mit den Bordsystemen vernetzte, konnte er vielleicht ...

»Bleiben Sie, wo Sie sind, Mister Kosum!«

Der scharfe Befehl des Kommandanten ließ den Emotionauten erstarren. Kosum wandte sich wieder Decon zu. »Sir?«, fragte er verständnislos.

Statt Decon antwortete Eric Leyden. »Wir lassen uns treiben«, erläuterte der Wissenschaftler. »Der Strudel hat eine klar definierte hyperphysikalische Sogrichtung, gegen die wir ohnehin nicht ankommen. Wir sind lediglich ein Papierschiffchen in einem reißenden Fluss. Wenn wir gegen die Strömung ankämpfen, verbraucht das nur Unmengen an Energie und schädigt den Wabenverbund des Schiffskörpers. Das müssten Sie eigentlich gespürt haben, Mister Kosum ...«

Wollte ihn der Mann etwa veralbern? Nein, dazu war die Situation zu ernst.

»Ich *habe* es gespürt, Mister Leyden«, bestätigte er missmutig. »Ebenso wie die Tatsache, dass man mich ohne Vorwarnung aus der SERT-Vernetzung gezerrt hat. Wie es mir geht? Bescheiden, aber danke der Nachfrage.«

»Das geschah auf meine Verantwortung«, warf Decon ein. »Sind Sie in Ordnung?«

Kosum zuckte mit den Schultern, dann nickte er.

»Das ist gut.« Der Kommandant wirkte tatsächlich erleichtert, was den Emotionauten ein wenig besänftigte.

»Zurück zu Ihnen, Mister Leyden«, wandte sich Decon wieder an den Hyperphysiker. »Wohin fliegen wir?«

»Das weiß ich nicht.« Eric Leyden breitete die Arme aus.

»Dann raten Sie! Sie werden doch zumindest eine ungefähre Idee haben ...«

Das Hologramm des Wissenschaftlers sackte ein Stück ab. Plötzlich steckte er bis zu den Knien im Boden der Zentrale. Leyden entfuhr ein »Uhs!«, dann stieg er wieder auf die gewohnte Höhe.

»Geoff ... ich meine Mister Waringer und sein Team, stellen bereits umfangreiche Messungen an«, sagte er, bevor jemand den Vorfall kommentieren konnte. »Ich stehe in direktem Kontakt mit der Analyseeinheit. Aber die bisherigen Resultate sind ... nicht schlüssig. Wir wissen eher wenig, wenn es um das Innenleben und die energetischen Verhältnisse innerhalb von Hyperphänomenen geht. Insofern ist unser kleines Missgeschick ein Glücksfall für die Forschung. Wir können ...«

»Mister Leyden!« Deacons basslastige Stimme dröhnte durch das Amphitheater. »Wenn Sie *das hier* ...« Er machte eine allumfassende Geste, die sowohl die Zentrale als auch den Hyperkorridor im Holodom umfasste. »... noch ein einziges Mal als Glücksfall bezeichnen, werde ich SENECA anweisen, Ihren Kreellblock in einen der nächsten Recyclingkonverter bringen zu lassen. Und jetzt haben Sie genau zwei Minuten, um mir zu erklären, was mit uns geschehen ist und noch geschieht ...«

Für einen Moment schien der Hyperphysiker aufbegehren zu wollen, doch dann verwandelte sich seine gekränkte Miene in einen Ausdruck der Resignation. »Ich sage Ihnen gern, was ich denke. Aber ich übernehme keine Garantie.«

»Mehr verlange ich nicht«, beschwichtigte Decon.

»Wir wissen, dass die Perlians neun gigantische Intervallschütze in den Orbit der Sonne Concorr gebracht haben, die in ihrer Gesamtheit eine Waffe bilden, die sie Balka nennen. Sie kann offenbar einen Strukturriss in der Raum-Zeit erzeugen, der sich in Form eines hyperenergetisch hochaktiven Strudels manifestiert. Genau das ist passiert. Wahrscheinlich hat man die Anlage getestet. Eine Art Generalprobe vor dem eigentlichen Einsatz gegen den Chronopuls-Wall. Durch das natürliche Dimensionsgefälle der beiden unterschiedlichen Sphären geht von dem Trichter ein immenser Sog aus, der ein beliebiges Zielobjekt im Einsteinraum anzieht und verschlucken kann.«

»Ein riesiger Staubsauger«, kommentierte Mai Tai Tanaka.

Für eine Sekunde wirkte Leyden irritiert. Dann nickte er zögernd. »Wenn Sie so wollen. Auf jeden Fall sind wir ... ist die SOL ... *aufgesaugt* worden. Nun stürzen wir durch einen dimensional übergeordneten Tunnel aus Fünf-D-Energie dessen Wän-

de von den Maschinen der BALKA-Stationen stabil gehalten werden.« Der Hyperphysiker verstummte.

Deccon wartete kurz, dann atmete er hörbar aus. »Muss ich wirklich fragen? Was geschieht mit uns, wenn der Probelauf beendet ist und die Perlians ihre Aggregate abschalten?«

»Dann bricht der Tunnel in sich zusammen, und der Struktur-riss schließt sich wieder.«

Mentro Kosum leckte sich über die trockenen Lippen. Zur Ausbildung eines Emotionauten gehörten auch intensive Schulungen auf den Gebieten der Hyper- und Hochenergiephysik. Ein Objekt des Normalkontinuums konnte im Hyperraum lediglich für sehr kurze Zeit existieren, und das nur mit großem technischen Aufwand. Es war, als werfe man einen Eiswürfel in den Krater eines eruptierenden Vulkans. Er würde schmelzen, nein verdampfen, noch bevor er die Lava berührte.

»Und die SOL ist Geschichte«, stieß Deccon hervor.

»Nicht notwendigerweise«, widersprach Leyden. Er schien sich auf einmal unbehaglich zu fühlen und knetete seine vor dem Bauch ineinander verschränkten Hände.

»Na los!«, forderte ihn der Kommandant auf. »Wir haben keine Zeit. Lassen Sie sich nicht jeden Wurm einzeln aus der Nase ziehen!«

»Wie ich zuvor erwähnte, ist die Hyperphysik noch eine ziemlich junge Wissenschaft«, sprach Leyden weiter. »Das meiste Grundlagenwissen haben wir von den Arkoniden übernommen. Wir nutzen Hyperenergie hauptsächlich für den überlichtschnellen Raumflug oder die interstellare Kommunikation und diverse Anwendungen in der Reaktortechnik und bei Positroniken. Im Vergleich mit den Kräften, die im Hyperraum wirken, ist das allerdings nur ein Tropfen im Ozean.«

»Worauf wollen Sie hinaus?«, fragte Deccon.

»Der Libraschirm der SOL basiert ebenfalls auf hyperphysikalischen Grundlagen. Mister Waringer und ich haben ein paar Simulationen durchrechnen lassen. Nichts Aufwendiges, dazu war die Zeit zu knapp. Aber wir glauben, dass es beim Zusammenbruch des Hyperstrudels nicht zwangsläufig zum Kataklysmus kommen muss.«

»Sondern?« Der Kommandant beugte sich in seinem Sessel vor, und für einen Moment sah es so aus, als löse sich sein massiger Körper auf und flösse auseinander.

»Wenn wir den Libraschirm geeignet rejustieren, könnten sich die hyperenergetischen Effekte gewissermaßen zu einer Art Kontraktion addieren, und die SOL würde quasi aus dem schließenden Strukturriss ... *herausgedrückt*. Wie Senf aus einer Tube.«

»Warum sind Sie dann nicht bereits an der Arbeit, verdammt?«, rief Decon. »Die Perlians können die BALKKA-Stationen jeden Augenblick abschalten, oder etwa nicht?«

»Ja, Sir.« Leyden wischte sich über die Stirn – konnten Hologramme schwitzen? »Das Problem ist, dass wir bei den Variablen eine gewisse ... Bandbreite haben. Die Wechselwirkungen zwischen Strudelwandung und Libraschirm sind komplex und von mindestens zwei Dutzend Faktoren abhängig. Es gibt keine Garantie, dass ...«

»Mister Leyden!«, unterbrach Decon. »Wenn ich Sie richtig verstehe, haben wir die Wahl zwischen dem sicheren Ende und einer kleinen Chance auf Rettung. Sobald der Strudel zusammenbricht, oder – um in Ihrem Bild zu bleiben – die Senftube zusammengedrückt wird, war es das. Es sei denn, wir entfernen vorher den Tubendeckel, indem wir unseren Schutzschirm rekonfigurieren. Also tun Sie, was zu tun ist! Wenn wir dabei alle draufgehen, verspreche ich Ihnen, dass ich Ihnen nicht böse bin.«

Eric Leyden legte den Kopf schief. Dann lächelte er zaghaft. »Ah! Ein Scherz. Wirklich sehr komisch. Nun ... Das Justierungsprogramm liegt SENECA bereits vor. Wir können ...«

»SENECA!«, ließ Chart Decon ihn erneut nicht ausreden. »Du hast mitgehört?«

»Selbstverständlich, Sir«, lautete die Antwort der Schiffsinelligenz.

»Gut! Programm starten!«

6. Chart Decon

»Mutter?«

Sie stand vor ihm. Spindeldürr und kränklich, mit knochigen Gesichtszügen und schütterten Haaren. Doch ihr Lächeln durchdrang alles, strahlte Güte und Hingabe aus. Immer noch. Denn ihre Seele war bis zum Schluss unversehrt geblieben, hatte sich von all dem Leid und dem Schmerz nicht in die Knie zwingen lassen.

Chart Decon wurde von einem Schluchzen geschüttelt. Die Fleischmassen seines unförmigen Körpers gerieten in Bewegung. Warum kam diese Erinnerung ausgerechnet nun? Seine Mutter war tot. Bilder wie diese hatten ihn schon lange nicht mehr heimgesucht.

Oder war er ebenfalls gestorben? Hatte Leydens Plan nicht funktioniert, und die SOL hatte sich innerhalb eines Lidschlags in ihre subatomaren Bestandteile aufgelöst? War er im Himmel oder in der Hölle? Oder in irgendeiner anderen Zwischenwelt? Es gab Wissenschaftler, die glaubten, dass der Hyperraum Bewusstseinsinhalte zu speichern vermochte. Empirische Beweise gab es dafür aber nicht.

Wenn er gestorben und trotzdem noch denken konnte, musste sein Bewusstsein intakt sein, auch wenn das seinen tiefsten Überzeugungen und sämtlichen Erkenntnissen moderner Forschung widersprach. Es gab keinen Geist ohne einen Körper als Trägermedium!

»Soll ich dir eine Geschichte vorlesen, Liebbling?«, fragte seine Mutter.

Er blinzelte die Tränen weg. Es wurde kurz schwarz um ihn; dann befand er sich wieder in der Zentrale der SOL.

»Sir!«, hörte er jemanden neben sich sagen. »Sir? Können Sie mich verstehen? Wie geht es Ihnen?«

Eine Hand tätschelte seine feuchten Wangen. Er knurrte unwillig und schlug sie beiseite.

»Er kommt zu sich.« Eine andere Stimme. Weiblich. Mai Tai Tanaka, seine Funk- und Ortungschefin.

Nach und nach meldeten sich seine Sinne zurück.

Das Erste, was er bewusst wahrnahm, war das Gesicht von Sam Breiskoll. Der Chefarzt des Hantelraumschiffs hatte einen Injektor in der Hand. Vermutlich hatte er Decon gerade irgendeins seiner Wundermittel verabreicht. Der Kommandant fühlte sich von Sekunde zu Sekunde besser.

»Seine Körperwerte normalisieren sich.« Breiskoll trug eine Datenbrille, die ihm offenbar die Resultate eines Vitalscans zeigte. Der Medoroboter, der Decons Zustand analysierte, schwebte als silberne Kugel über der rechten Schulter des Medikers.

»Reden Sie nicht über mich, als wäre ich nicht anwesend«, beschwerte sich Decon. »Und stehen Sie mir nicht in der Sonne.« Seine Stimme klang belegt. Er räusperte sich und schob den Arzt beiseite.

»Das sollte Ihre Fragen beantworten, Doc.« Tanaka klang erheitert. »Er versteht Sie, und es geht ihm hervorragend!«

»Status!«, rief Decon. Er hasste es, vor anderen schwach und hilfsbedürftig zu erscheinen. Warum waren alle außer ihm schon wieder frisch und munter?

»Wir leben noch, Sir«, sagte Tanaka. »Und wir sind ... irgendwo angekommen.«

Der Kommandant schnaubte. »Muss ich mir eine neue Ortungschefin suchen, oder kriege ich noch eine Meldung, die diesen Namen verdient?«

Er ließ seine schlechte Laune ungerne an seinen Mitarbeitern aus, aber am Ende war auch er nur ein Mensch. Die vergangenen Tage und Stunden hatten nicht nur körperliche, sondern vor allem psychische Spuren hinterlassen. Das galt allerdings für alle Besatzungsmitglieder.

Reiß dich zusammen!, befahl er sich. *Du bist der Kommandant! Also verhalte dich entsprechend!*

»Es tut mir leid, Sir«, antwortete Tanaka. »Ich weiß nicht, wo wir sind. Die Analysen laufen, aber SENECA kann keine Übereinstimmung in den Sternkatalogen finden. Das ist eigentlich ...«

»Völlig unmöglich«, beendete Decon ihren Satz. »Was ist mit der SOL und ihrer Besatzung? Und wo steckt meine Erste Offizierin?«

Er hob den Kopf und musterte das Meer aus farbigen Nebeln und Lichtpunkten, das sich über den Holodom spannte. Anscheinend hielten sie nicht mehr in der Großen Magellanschen Wolke auf, denn die hatten die Bordastronomen längst in ihrer Gesamtheit vermessen. Die Positroniken hätten eine aktuelle Position der SOL dort also anhand der dreidimensionalen Modelle binnen weniger Picosekunden errechnet.

Hatte sie der Hyperstrudel zurück in die Milchstraße geschleudert? Nein. Auch deren Sternkonstellationen waren in den Speichern der Bordrechner vorhanden.

»Es liegen Klarmeldungen aus allen Abteilungen vor«, riss ihn Tanaka aus den Gedanken. »Keine ernsthaften Personenschäden. Außer in der Maschinensektion – dort wurde Rebecca Montgomery bei einer Reaktorüberladung verletzt. Sie ist bereits in der Krankenstation. Die technischen Schäden lassen sich laut Mister Hayes aber schnell beheben. Er schätzt, dass wir die volle Einsatzbereitschaft in maximal fünf Stunden erreicht haben.«

»Was ist mit den Rumpflecks und Druckverlusten?«, hakte der Kommandant nach.

»Vierzehn Stück. Bis auf zwei alle in den Hangarsektionen. Die Robotautomatiken haben funktioniert und sofort eingegriffen. Die entsprechenden Stellen wurden provisorisch abgedichtet und werden nun von Expertenteams untersucht und endgültig instand gesetzt.«

»Ausgezeichnet.« Er wandte den Kopf zur Seite, wo noch immer Sam Breiskoll stand und ihn prüfend musterte. Für einen Moment kehrte der Zorn zurück, doch er rang ihn schnell nieder und gewann seine emotionale Kontrolle zurück. »Danke, Doktor.« Decon zwang sich zu einem knappen Lächeln. »Wenn ich Sie noch brauchen sollte, melde ich mich. Kümmern Sie sich um Ihre anderen Patienten.«

Breiskoll nickte und verließ die Zentrale.

»Ich will wissen, wo wir sind!«, rief Decon in das weite Rund des Leitstands. »Wir verfügen über die modernsten Geräte, die Astronomen jemals besessen haben. Also benutzten Sie sie! Eine Extrafreischicht für die- oder denjenigen, der mir unsere exakte Position liefert!«

Unwillkürlich musste er an Captain Ahab denken, jene von dem amerikanischen Schriftsteller Herman Melville geschaffene literarische Figur. Auch Ahab hatte eine Goldmünze an einen Mast seines Schiffs nageln lassen und sie dem in Aussicht gestellt, der Moby Dick, den weißen Wal, als Erster sichtete. Ahab war ein Besessener gewesen, getrieben von Hass und Mitleidlosigkeit gegen sich und andere. Er hatte sein Leben in den Dienst der Rache gestellt und ein Tier zu seiner Nemesis gemacht.

Du kannst dich nicht mit ihm vergleichen, dachte Decon. Auch wenn die SOL dein Leben und deine Welt ist, führst du keinen persönlichen Feldzug gegen irgendeinen Gegner. Deine oberste Priorität ist das Wohl der Mannschaft. Wenn es dazu ein bisschen Besessenheit braucht, dann ist das eben so.

Eine Stunde später waren sie keinen Schritt weiter, und das war *wirklich* bedenklich. Immerhin wussten sie, dass sie sich in einer Galaxis aufhielten. In einer *sehr großen* Galaxis.

»Diese Sterneninsel hat rund drei Billionen Solmassen«, fasste Mai Tai Tanaka ihre ersten Ortungen und die Analysen der Astronomischen Abteilung zusammen. »Das ist ein Mehrfaches der Milchstraße. Unsere Experten können keine klassischen Spiralarme feststellen und gehen von einer elliptischen Form aus. Die SOL ist rund dreihundert Lichtjahre vom Zentrum der Galaxis entfernt materialisiert. Aus dieser Region liegen allerdings außer normaloptischen Darstellungen bislang keine verwertbaren Messungen vor – die entsprechenden Fernortungen laufen noch.«

Decon betrachtete die riesigen Sternfelder im Holodom und hatte plötzlich Kopfschmerzen. Die Außensensoren registrierten eine ungewöhnlich hohe Gammastrahlung. Wenn es die SOL tatsächlich in eine andere Galaxis verschlagen hatte, war das schlimm genug. Wenn sie diese Galaxis jedoch nicht binnen einer vertretbaren Zeitspanne identifizieren konnten, war das eine Katastrophe.

Seit der Begegnung mit den Arkoniden hatte sich die kosmische Umgebung für die Menschheit stark erweitert. Die Sternkarten des Großen Imperiums waren detailliert und über Jahr-

tausende hinweg stetig verfeinert und ergänzt worden. Dazu kamen die Karten von Andromeda, welche die Terraner weitgehend selbst erstellt hatten. Und auch wenn die meisten anderen Galaxien der sogenannten Lokalen Gruppe unerreichbar waren, hatten die irdischen Astronomen sie doch sehr exakt vermessen und katalogisiert. Dabei war ein dreidimensionales Modell entstanden, das viele Millionen Lichtjahre ins Universum hinausreichte. Auf dieser Grundlage konnte eine Positronik die Position eines stellaren Objekts oder Raumschiffs eigentlich in kürzester Zeit errechnen – egal wo innerhalb dieses gigantischen Raumgebiets es sich befand.

Das war diesmal aber anscheinend nicht möglich, was nur eins bedeuten konnte: Die SOL war so weit von zu Hause entfernt, dass der entsprechende Ort noch nicht bekannt und vermessen worden war.

Decon winkte den nach wie vor anwesenden Eric Leyden zu sich und aktivierte ein Isolationsfeld um seinen Kommandantensessel. Obwohl ihn nun kein anderer in der Zentrale mehr hören konnte, sprach er leise und bedächtig.

»Ist es möglich ...« Er brach ab und räusperte sich. »Ist es möglich«, setzte er neu an, »dass die SOL durch den Hyperstrudel ... eine sehr weite Strecke zurückgelegt hat? Ich meine ... eine *extrem* weite Strecke?«

»Ich denke, ich weiß, was Sie befürchten«, antwortete der Hyperphysiker. »Und ich wünschte, ich könnte diese Befürchtung zerstreuen. Doch das kann ich nicht. Meinen eigenen Forschungen zufolge sind hyperdimensionale Perforationen, zu denen auch der von den Perlians erzeugte Strudel gehört, in Bezug auf die Raum-Zeit multivariabel.«

»Wir könnten also praktisch ... überall im Universum sein«, sagte Chart Decon. »Und damit sehr weit von der Milchstraße entfernt.«

»Ja, Sir«, bestätigte Leyden. »Theoretisch sogar so weit weg, dass uns ihr Licht noch gar nicht erreicht hat.«

*PERRY RHODAN NEO Band 309
ist ab dem 21. Juli 2023 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*